

Werk

Titel: Das Rheinthor in Andernach

Autor: Clemen, Carl

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log15

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

auch die romanischen Bautheile aus verschiedenen Zeiten zu stammen, da sie Verschiedenheiten in der Ausführung zeigen. So ist der westliche Thurmbau aus gut abgeglichenen, regelmäßigen, wenn auch verschiedenen hohen Bruchsteinschichten aufgeführt, als wenn die Steine sorgfältig nach ihrer Höhe sortirt wären; jeder Stein ist regelrecht nach dem Rechteck behauen und ein guter Verband innegehalten. Das ehemalige, jetzt zugemauerte Westportal zeigt eine Ueberwölbung mit zwei Bögen, deren Scheitel jene eigenthümlichen Ueberhöhungen haben, die sich auch bei romanischen Backsteinbauten Norddeutschlands finden und wohl mit Sicherheit auf italienische Einflüsse zurückzuführen sind. Seinem ganzen Gepräge

baut, während die unversehrten Thürme beibehalten werden konnten. Ebenso sind offenbar die obersten Thurmgewölbe in späterer Zeit erbaut und ziemlich mangelhaft ausgeführt. Wenn die Kirche erst geräumt sein wird, wird sich auch ihre Baugeschichte gründlicher feststellen lassen.

Was aber wird das Schicksal der Kirche sein? Die Militärverwaltung soll die Absicht, sie zu erwerben und sie zu einer Garnisonkirche auszubauen, der hohen Baukosten wegen aufgegeben haben; gleichfalls wird die Stadt Halberstadt, die bereits den Ausbau des Dompropsteigebäudes mit einem sehr erheblichen Kostenaufwande beschlossen hat, kaum in der nächsten Zukunft für die Erhaltung



Abb. 2.

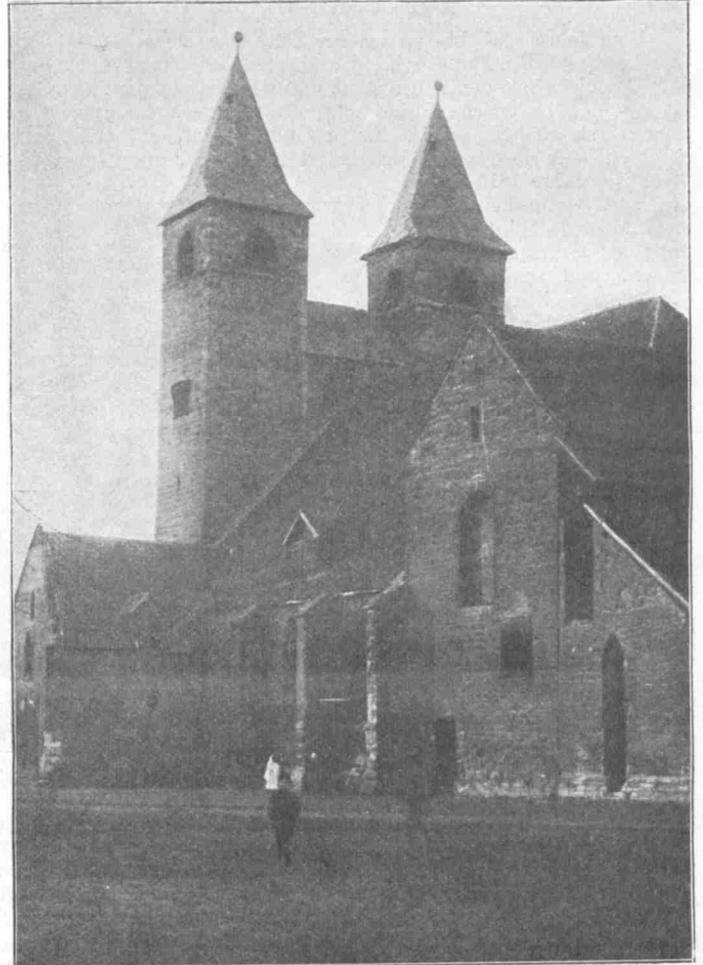


Abb. 3.

Die Paulskirche in Halberstadt.

nach gehört der westliche Thurmbau der frühen romanischen Bauweise an, und somit ist es nicht unwahrscheinlich, daß Bischof Burkhard II. ihn noch hat entstehen sehen, daß er also bald nach 1085 errichtet wurde. Sollten diese Annahmen zutreffen, würden allerdings hier jene Ueberhöhungen der Rundbögen mehr als 100 Jahre früher aufgetreten sein als bei den romanischen Backsteinbauten Norddeutschlands. Das Mauerwerk des Längs- und Querschiffs hat ein ganz anderes Aussehen als das des Thurmbaues und zeigt vor allem nicht die saubere technische Ausführung. Vielleicht ist das Längs- und Querschiff nach dem großen Brande von 1179 von neuem er-

oder die Wiedereinrichtung der Paulskirche große Beträge zur Verfügung stellen können. Hoffen wir, daß es wenigstens gelingen wird, die Mittel aufzubringen, die nothwendig sind, das Gebäude in seinem jetzigen Zustande zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern. Vielleicht findet sich später eine angemessene Verwendung. Könnte es nicht erhalten bleiben, so würde Halberstadt um ein werthvolles Denkmal ärmer sein, das nicht minder als sein herrlicher Dom und seine anderen kirchlichen und profanen Bauwerke die Aufmerksamkeit aller Freunde vaterländischer Kunst wohl verdient.

E. Schmidt.

Das Rheinthor in Andernach.

Vom Provincialconservator Prof. Dr. Clemen in Düsseldorf.

In der langen Reihe frühmittelalterlicher Thoranlagen, die die Rheinprovinz noch bewahrt, nimmt das Rheinthor in Andernach einen besonders hervorragenden Rang ein. Es ist das älteste in der Reihe der wenigen überhaupt noch erhaltenen Doppelthore; außer dem Andernacher Thore sind nur in Aachen im Pontthore, in Xanten im Cleverthore (Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Mors, S. 158) und in Zülpich im Weiherthore, im Kölnerthore und im Bachthore (Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen, S. 230) solche verwickelte Anlagen erhalten. Vor allem ist hier in Andernach auch die An-

fügung des Aufenthores an das Innenthor ursprünglich, während sie in Zülpich z. B. durchweg aus späterer Zeit stammt. Zu dem mächtigen Vorderbau, den das Andernacher Thor heute aufweist, fehlt überhaupt jede Parallele. Endlich ist das Rheinthor, nächst den ältesten Kölner Thoren, überhaupt das früheste in den Rheinlanden und damit im westlichen Norddeutschland. Mit dem in den Jahren 1448 bis 1452 durch Meister Philips erbauten großen „runden Thurm“ und dem 1554 von Christofel Goldschmitt mit reichem bildnerischen Schmuck verzierten Rheinkrahn bestimmt das Rheinthor noch heute

die große malerische Wirkung der Stadt Andernach nach der Rheinseite zu.

Der Innenbau des Thores liegt in der Flucht der großen romanischen Stadtmauer, die im Jahre 1109 unter dem Erzbischof

Tonnengewölbe überdeckten Raum, der sich in einem Rundbogen öffnet. Nach der Rheinseite zu ist dieser Hauptbau ganz glatt; der obere Theil ist mit drei gestelzten Rundbogen vorgekragt. Die mittleren beiden Kragsteine werden von zwei überlebensgroßen, an die

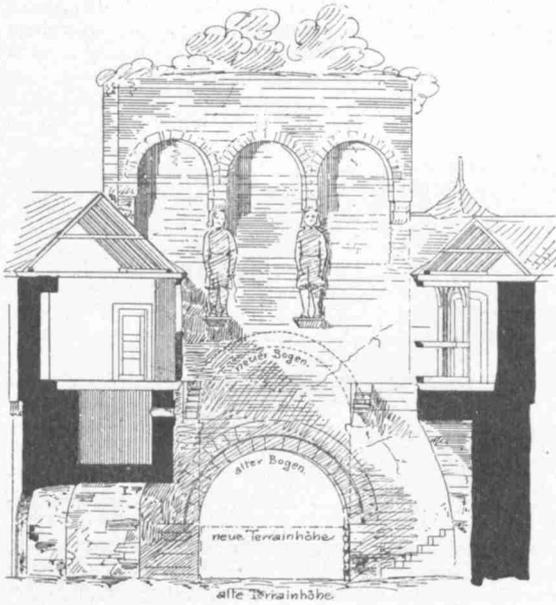


Abb. 1. Das Innen Thor vom Binnenhofe aus gesehen. (Die spätere Veränderung ist punktiert eingezeichnet.)

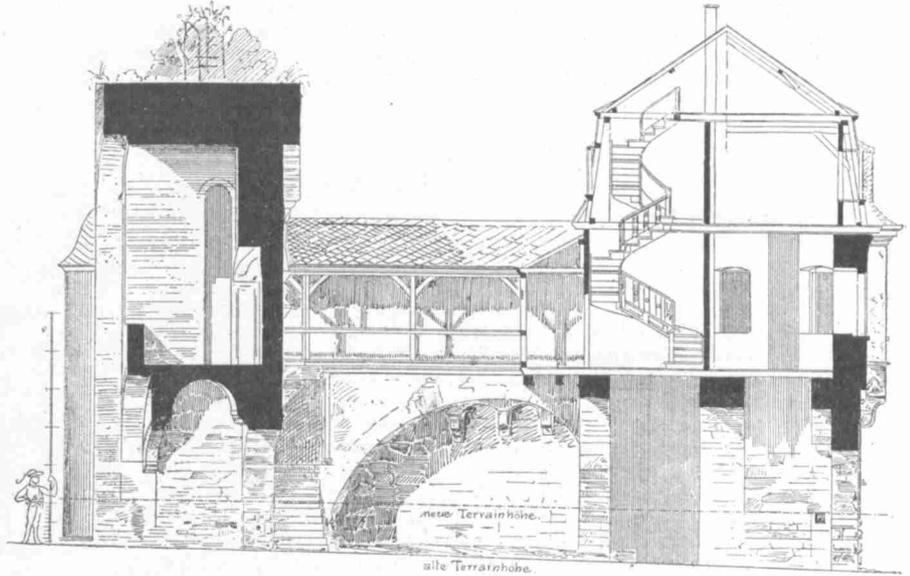


Abb. 2. Längenschnitt vor der Wiederherstellung.

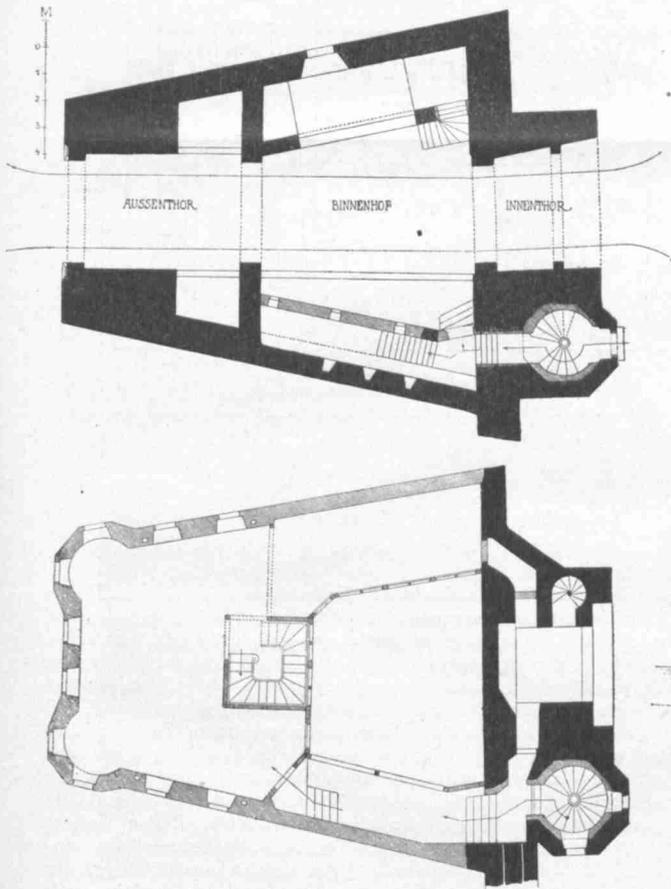


Abb. 3 u. 4. Grundrisse des Erdgeschosses und des Obergeschosses nach der Wiederherstellung.

Das Rheinthor in Andernach.

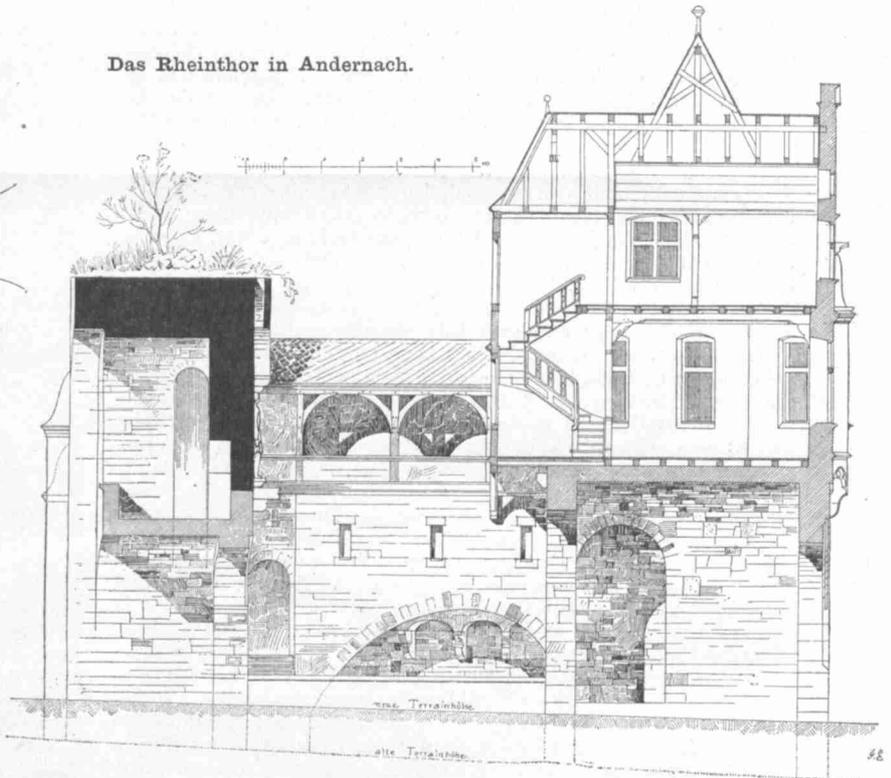


Abb. 5. Längenschnitt nach der Wiederherstellung.

Mauer angelehnten Seitenfiguren getragen, die ihre Füße breitspurig auf eine vortretende Platte stützen, mit einem bis zu den Knien reichenden, um die Hüfte gegürteten, gefalteten Rock bekleidet sind und die herabhängenden Arme auf die Oberschenkel stemmen. Eine späte Ortsüberlieferung bezeichnet die Figuren als die „Bäcker-gesellen“, die durch ihre Wachsamkeit im 16. Jahrhundert die Stadt bei einem Ueberfall retteten. Es sind ähnliche Figuren, wie sie an dem Neuthore und am Stargarder Thore in Neu-Brandenburg erhalten sind (Gottlob, Formenlehre der norddeutschen Backsteingothik, Taf. 55). Der Baustein des Thores ist Tuff, die Hausteintheile sind in Trachyt ausgeführt. Die Anlage des Binnenhofes, der sich zwingenartig er-

Friedrich I. von Kärnten aufgeführt worden war. Das Thor selbst ist aber wahrscheinlich erst nach der Einäscherung der Stadt im Jahre 1200 entstanden. Der schwere, massive Bau zeigt nach der Stadtseite über der Durchfahrt einen großen, mit einem feinen

weitert, gehört noch der ursprünglichen Anlage an. Das Aufsenthor, das im Unterbau eine rundbogige Durchfahrt zeigt, war im 15. Jahrhundert gänzlich umgestaltet worden. Der ganze Oberbau war auf einem Rundbogenfries vorgekragt, an den beiden Vorderecken waren aus fünf Seiten des Achtecks errichtete Eckthürmchen angebracht worden, die mit leicht zugespitzten, mit Nasen besetzten Rundbögen auf fein gegliederten Kragsteinen aufruheten. Der ganze Vordertheil der Thoranlage, das Aufsenthor und die Anschlussmauer hatten dann in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine weitere wesentliche Umgestaltung erfahren. Das Obergeschoß war mit einfachen, großen Fenstern und flachem, gebrochenen Mansardendach versehen worden, das auch über die Eckthürmchen hinweg gezogen war. Ueber der südlichen Anschlussmauer saß ein Fachwerkbau mit kleinen Zimmern, über die nördliche lief ein offener Gang, der im 15. Jahrhundert mit einem großen Flachbogen eingespannt worden war; unter dem Bogen ist noch der Bogenfries sichtbar, der den alten, spätromanischen Wehgang trug (vgl. Abb. 2 u. 5).

Im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte waren sowohl die hinter den Stadtmauern herlaufenden Straßen, wie die äußere Rheinwerft wesentlich erhöht worden. Die zu dem Rheinthore führende Gasse hatte daher kurz vor dem Thor selbst ein starkes Gefälle bekommen und mußte hinter dem Thor wieder zur Werfthöhe ansteigen. Der Thordurchgang war dadurch ganz besonders schwierig geworden, und das Thor selbst war allmählich in eine förmliche Versenkung gerathen; seine Sohle lag 1,60 m unter der Sohle der Rheinallee. Das brachte auch große Mißlichkeiten bei Hochwasser mit sich: das Thor wurde dabei immer zuerst unter Wasser gesetzt, das Wasser konnte schwer wieder ablaufen, und in dem Binnenhofe bildete sich so regelmäßig ein übelriechender Sumpf. Jahrelang ist wegen der Beseitigung dieser Mißstände verhandelt worden. Eine Umföhrung des Thores schien einmal wegen der außerordentlich hohen Grundstückspreise der beiderseits an das Thor angebauten Wirthschaften, wie auch wegen der geringen Breite der auf das Thor gerade zuföhrenden Gasse unmöglich. Der neue Canalisationsplan sah dann einen Hauptcanal durch das Rheinthor selbst vor. Dieser Canal aber kam bereits über das bisherige Gelände zu liegen. Es war hier lebhaft der Wunsch nach Abbruch des Thores und Beseitigung der Mißstände laut geworden. Im Jahre 1894 hatte dann die Stadt Andernach den Beschluß gefaßt, das Aufsenthor völlig zu beseitigen, in dem Innenthore aber die Thoröffnung nach oben zu erweitern und dabei die offene Halle im Oberbau auszubrechen.

Vom Standpunkte der Denkmalpflege mußte aber gerade auf die Erhaltung der kunstgeschichtlich so wichtigen Gesamtanlage Werth gelegt werden. Da jede andere Lösung ausgeschlossen war, eine Umföhrung der Straöe unmöglich erschien, und die Gefahr vorlag, daß hier wie leider in Köln, Bonn und Düsseldorf zuletzt unter dem Druck der irgeleiteten, öffentlichen Meinung das ganze Thor fallen müßte, wurde im Jahre 1896 durch die Königliche Regierung und den Provincial-Conservator vorgeschlagen, das ganze Thor gewissermaßen zu heben und zu diesem Zwecke, sowohl im Innen- wie im Aufsenthore, die Scheitel der Bögen um 1,50 m zu erhöhen. Das Bedenkliche eines solchen tiefen Eingriffs in den Bestand wurde dabei natürlich erwogen: es erschien diese Lösung aber als einziges Mittel, das Thor überhaupt zu retten; denn selbst wenn es jetzt etwa mit Hilfe des Staates und der Provinz gelungen wäre, eine Umföhrung der Straöe und des Canals durchzusetzen, so wäre das Thor damit doch nicht aus dem Sumpfloch erlöst worden, und nach der Aufschüttung der ganzen Rheinallee wäre es nur immer tiefer in die Versenkung gerathen, sodaß später vermuthlich der völlige Abbruch befürwortet worden wäre. Es wurde deshalb eine Einigung dahin erzielt, daß man trotz der bedeutenden Kosten den Vorderbau um etwa 1,50 m heben wollte, indem man den Bau bis auf die Anfänge des Thorbogens niederlegte und nach dem Aufmauern eines Mauerkerne in der Höhe von 1,50 m unter sorgfältiger Verwendung der alten, vorher nummerirten Hausteine den ganzen Oberbau wieder aufsetzte. Im Innenthore sollte an Stelle des alten Bogens ein neuer um 1,50 m höher eingebrochen werden. Gleichzeitig mußte natürlich auch eine Wiederherstellung des äußeren Thorbaues in Aussicht genommen werden, der natürlich nicht in der Verstümmelung des 18. Jahrhunderts wieder aufgesetzt werden konnte. Die letzten Ansichten von Andernach aus dem Ende des 18. Jahrhunderts von Racine und Janscha zeigten übereinstimmend den Thorbau, wie er im 17. Jahrhundert nach der Zerstörung im Jahre 1632 umgebaut worden war. Die drei freiliegenden Seiten hatten hier große Treppengiebel in Spätrenaissanceformen erhalten, die Eckthürmchen welsche Hauben. Nach verschiedenen dankenswerthen Vorarbeiten des damaligen Kreisbauinspectors de Bruyn wurde dann durch den Architekten Ludwig Hofmann nach einer Skizze des Provincial-Conservators ein Entwurf zu dem Ausbau des Thores in der Gestalt, wie es allein durch hinreichende, genaue Abbildungen beglaubigt war, ausgearbeitet. Maßgebend war hierbei vor allem die Erwägung, daß für die alte Gestalt

des Thores vor dem Jahre 1632 keinerlei Anhaltspunkte vorlagen, und daß somit hier nur ein phantastischer Wiederaufbau möglich gewesen wäre. Der 40. rheinische Provincial-Landtag hatte zu den Baukosten die Summe von 10 000 Mark bewilligt, hierzu kam noch eine Nachbewilligung in der Höhe von 2800 Mark; die Gesamtkosten betragen gegen 22 000 Mark. Die Arbeiten sind im Jahre 1900 durch den Architekten Ludwig Hofmann zu Ende geführt worden. Die einzelnen großen Werksteinstücke und Hausteinquadern des Außenbaues wurden genau nummerirt und sorgfältig abgebrochen und bei Seite gelegt, dann wurde im thunlichsten Anschluß an die alte Technik ein 1,50 m hohes Stück neues Mauerwerk eingefügt, wonach die Hausteitheile von dem vorgekragten Fries wieder neu versetzt wurden. Nach der

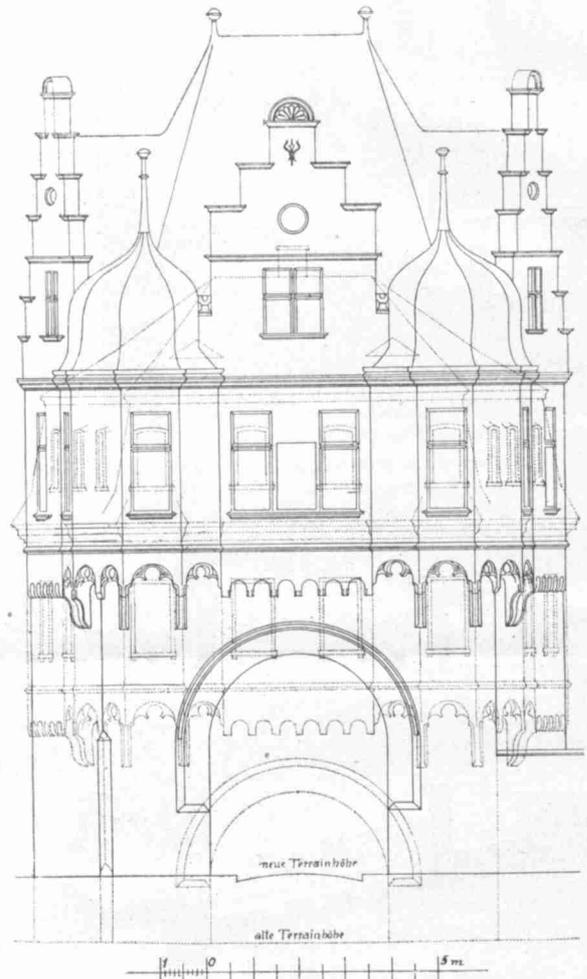


Abb. 6. Andernach. Rheinthor.
Das Aufsenthor nach der Hebung und Wiederherstellung.
(Der alte Bestand ist punkirt eingezeichnet).

Innenseite zu war im Anschluß an die noch aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende Fachwerkbauweise eine reiche Fachwerkarchitektur angebracht mit einem sehr glücklich wirkenden Giebel. Infolge der starken Hebung der Obergeschosse mußten nun auch die Aufsätze über den Verbindungsmauern um 1,50 m erhöht werden. An der Nordseite wurden in diesem eingeschobenen Theil zur Erhellung der hier in der Mauerstärke gelegenen Treppen drei schmale Fenster eingefügt, darüber wurde die alte Holzgalerie des Wehgangs neu errichtet. In dem Innenthore mußte der alte Bogen herausgebrochen und ein neuer darüber eingespannt werden. Die beiden reichen Kragsteine, die über den alten Bogen saßen, wurden jetzt als Sockel unter den beiden „Bäckergesellen“ eingemauert. Im Jahre 1900 wurde dann nach Durchföhrung der Canalisation die Straöe um 1,50 m erhöht und gleichzeitig auch die Rheinallee entsprechend aufgeschüttet. Die Umgestaltung ist im einzelnen aus der beigegebenen Ansicht, den Schnitten und Grundrissen zu ersehen (Abb. 1 bis 6).

Es handelt sich hier selbstverständlich um keine eigentliche Wiederherstellung, die den strengen Ansprüchen der Denkmalpflege voll gerecht geworden wäre. Der ganze Umbau war ein nicht ungeföhlicher, und das Thor selbst ist natürlich in der äußeren Er-